

Die Auswirkungen im Alltag einer Schülerin

Die Schulen wurde wegen der Angst vor der Verbreitung eines neuartigen Virus geschlossen. Eine Schülerin des Clara-Schumann-Gymnasiums nimmt uns mit in ihren notumgestellten Alltag.

„Zwei Normale, ein Vollkorn und ein Kürbiskern bitte“, sagt Diana R. (11 Jahre). Es ist ein Montagmorgen in Bonn, die Schülerin steht beim Bäcker und lässt sich die Brötchen in eine Papiertüte packen. Normalerweise würde die Sechstklässlerin nun in der Schule sitzen, wo sich Schüler im Moment allerdings nicht aufhalten dürfen. Vor dem Tresen ist ein Seil gespannt damit niemand den Verkäufern zu nahe kommt. Das sind die Folgen von dem neuartigen Coronavirus. Als sich Diana nach Hause begibt, erzählt sie uns: „Die Straßen sind heute ganz leer. Normalerweise wären sie voll mit lauten Autos und Menschen.“ Und tatsächlich sind die Straßen heute leer, man kann weit und breit niemanden entdecken. Nur ab und zu fährt mal ein Auto oder ein Fahrradfahrer langsam vorbei. Es ist totenstill in Dottendorf, so dass man das Vogelgezwitscher an diesem kalten Morgen in Ruhe genießen kann. Unsere Expertin Ute Kaiser, die Ärztin im Krankenhaus von Bad Oeynhausen ist, erklärt: „Die Leute sitzen alle Zuhause, um nicht infiziert zu werden. Und das ist auch gut so, denn so kann sich der Virus nicht weiter ausbreiten.“ Diana ist

wieder zu Hause. Das erste was sie macht ist, ins Badezimmer zu gehen und sich die Hände grünlich mit Seife zu waschen. Unsere Expertin, Frau Kaiser, kann dies nur gut heißen: „Das Beste, was man jetzt tun kann, ist, sich regelmäßig die Hände zu waschen und möglichst fremden Menschenkontakt zu meiden, damit sich die Ausbreitung des Virus verzögern lässt, um Medikamente oder einen Impfstoff zu finden. Im Moment mache ich mir ziemlich viele Sorgen um die alten und schwachen Menschen, da diese von dem Virus schwer getroffen werden können. Deswegen wurden auch Großveranstaltungen abgesagt und Schulen geschlossen. Eben um diese alten und schwachen Menschen zu schützen.“ Zurück in Bonn muss sich die Schülerin nach dem Frühstück um ihre jüngere Schwester (4 Jahre) kümmern, weil ihre Mutter Zuhause arbeiten muss. Diana spielt, malt und bastelt mit ihrer Schwester, bis es elf Uhr ist. Denn dann muss sie das Mittagessen zubereiten. Während sie die brutzelnden Fischstäbchen im Backofen beobachtet, damit sie nicht anbrennen, sagt sie zu uns: „Es ist nicht leicht, meine kleinste Schwester zu unterhalten, die dann auch noch so verspielt ist und die viel Aufmerksamkeit braucht. Natürlich wechsele ich mich mit meiner älteren Schwester ab, aber ich muss ja auch noch alle Schulaufgaben bearbeiten und in manchen Fächern sogar fertiggestellte Aufgaben per E-Mail, dem

jeweiligen Lehrer schicken.“ Als sie dann die dampfenden Fischstäbchen auf den Esstisch stellt und alle zum Essen ruft, kommen nur ihre beiden Schwestern, da ihre Mutter noch eine Telefonkonferenz hat. Deswegen muss es im unteren Geschoss der Wohnung auch den ganzen Tag so ruhig wie möglich sein, damit ihre Mutter konzentriert arbeiten kann. Nach dem Essen kümmert sich Dianas zwei Jahre ältere Schwester um die vierjährige, damit Diana in Ruhe ihre Schulaufgaben erledigen kann. Die Aufgaben für jedes Fach bekommt sie online über einen Sharepoint vom jeweiligen Fachlehrer zugeschickt. Bevor Diana ihre Schulaufgaben bearbeitet, erzählt sie uns aber noch empört: „Als ich letzte Woche im Supermarkt in der nächsten Straße war, war das ganze Nudel- und Hygieneartikelregal leergeräumt.“ Wir haben dazu unsere Expertin befragt und sie meint dazu: „Man sollte schon ein paar Vorräte haben, da man dann nicht mehr so oft in einen Supermarkt oder in die Drogerie gehen muss und die Infektionsgefahr so auch geringer ist, weil man weniger fremden Menschenkontakt hat. Aber man sollte es auch nicht übertreiben, damit auch andere Menschen die Chance haben, ihre Einkäufe zu erledigen.“ Zurück in Bonn arbeitet Diana konzentriert an den Schulaufgaben bis sechs Uhr. Dann macht sie eine Pause und isst zu Abend. Der Tag ist vorbei.